

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monates.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. —.84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. —.94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung: Buchdruckerei Wilhelm Blanke, Hauptplatz Nr. 6, Pettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet.

Beiträge sind erwünscht bis längstens 10., 20. und 25. jeden Monates.

Die Bekämpfung der Reblaus (Phylloxera vastatrix) und des falschen Mehlthaues (Peronospora viticola) in Steiermark. *)

Referat erstattet beim österr. Weinbautage in Wien am 3. April 1892 von Ludwig J. Beer, Weingutsbesitzer in Murosch bei Mured.

Geehrte Versammlung!

Gestatten Sie mir vor Allem, daß ich Sie herzlich begrüße. Dieser Gruß kommt von einem Leidensgenossen aus der grünen Steiermark. Das Wort „grün“ bezieht sich aber leider nur mehr auf den Wald, da unsere Weingärten seit einem Decennium eher grau als grün aussehen. Wir sind dort in einer eben solchen Zwangslage, wie die anderen weinbau-treibenden Provinzen; wir müssen nämlich mit allen nur denkbaren Mitteln den Weinbau aufrecht erhalten, da sonst 30.000 Winzerfamilien brot-, respective arbeitslos würden, was unter keiner Bedingung zugelassen werden darf. Allerdings

*) Dieser überaus gebiegene und für jeden Weindauer lehrreiche Vortrag ist als Broschüre im Druck erschienen und durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau zu beziehen.

müssen wir unseren Weinbau beschränken, und zwar auf die Lagen- und Bodenverhältnisse, welche dem Weinbau voll und ganz entsprechen.

Als nämlich in den Sechziger-Jahren der Wein theuer war und die Gärten sehr viel getragen haben, da hat es sich ausgezahlt, in allen Lagen auch nördliche Abdachungen zu Weingärten zu machen. Wälder wurden gerodet, Wiesen und Weiden rigolt und Wein angelegt. Es sind Fälle bekannt, wo Weingärten 2 Joch z. B. um 2000 fl. verkauft wurden — und von denen der neue Besitzer gleich im ersten Jahre 900 fl. für den Wein bekam. Dieses verlockte nun die Menge, überall Weingärten anzubauen. Dadurch entstanden solche an Orten, wo sie nie und nimmer hingehören. Also weg mit diesen und nur auf sehr geeigneten Lagen die Weingärten belassen. Diese ungerechtfertigt große Ausdehnung der Weingärten hat es auch mit sich gebracht, daß ein steter Düngermangel hereinbrach und daß der Besitzer, der solche Weingärten in verschiedenen, oft weit auseinander gelegenen Orten hatte, ganz die Übersicht verlor und schließlich das thun mußte, respective zusehen mußte, was der Winzer für gut fand, zu thun;

Die Rache des Lieutenants.

Von Wilhelm Kreuzer.

In der Reactionsperiode nach 1848 wurde in den Armeen, welche man in der Zeit der Noth so gehätselt hatte, wieder der alte Popf gedreht, der Verfassungseid wurde als nicht geleistet anbefohlen, das Wort Deutschland war verpönt und wie feinfühlig in dieser Beziehung die Ohren der höheren Herren Vorgesetzten waren, das hat der Held unserer Geschichte, der k. k. Unterlieutenant Brauser, zu seinem Nachtheile erfahren müssen, als er eines Tages mit seiner Mannschaft vom Exercieren heimmarschirt und die Leute das Lied anstimmten: „Mein Deutschland id muß marschieren.“

Damals ließ der gefürchtete Brigadier Generalmajor Edler von Zäppelmayer, der eben seinen Morgenritt machte, den Lieutenant zu sich heran kommen und nachdem er, wie es seine Gewohnheit war, durch drei oder viermaliges rasches Öffnen und Schließen seines gewöhnlichen Mundes eine riesige Quantität Luft in sich hineingeschnappt hatte, schrie er den Lieutenant an: „Ist das ein Lied, Herr Lieutenant, für k. k. Infanteristen? Das sind die Anfänge zu erneuter Revolution, das Wort „Deutschland“ — abermaliges Schnappen — muß aus der Armee hinaus, und der k. k. Lieutenant, der solche aufrührerische Lieder duldet, wandert für drei Tage in den Arrest.“

So geschah es auch. Lieutenant Brauser bekam drei Tage Zeit zum Nachdenken über das Soldatenleben, wie er es sich als frischer Studiosus ausgemalt hatte und wie es in der That war. War doch auch er, wie so viele Commilitonen, im Sturm- und Drangjahre zur Fahne geeilt, um dem Vaterlande seine Dienste zu weihen. Wie hatte er gehofft, mit dem alten Radetzky von Sieg zu Sieg zu fliegen oder sein Blut für Oesterreichs Recht vergießen zu können. Es war

anders gekommen. Sein Regiment mußte als Besatzung in der mährischen Festung unter des Edlen v. Zäppelmayers Commando liegen bleiben und obwohl Brauser hier zum Officier befördert wurde, behagte ihm doch der langweilige Festungsdienst nicht.

Seit der oben geschilderten Gefangenschaft war Lieutenant Brauser noch dazu beim General Zäppelmayer, der ohnedies die „Studierten“ nicht leiden konnte, völlig in Ungnade gefallen. General Zäppelmayer, das Muster eines Friedenssoldaten, war ein kleiner Mann mit leichtem Embonpoint, großem Kopf und kleinem struppigen grauen Schnurrbart; auf dem Haupte waren von rechts und links, sowie von rückwärts die Haarreserven in langen Strähnen herbeigehtolt, um die große Glaze zu verbergen. Wie oben schon erwähnt, hatte General Zäppelmayer die Gewohnheit, mit dem Munde zu schnappen, und wenn er dies that, so tauchte er mit seinem Kinn fast zwischen Hals und Cravatte hinein. Officiere wie Mannschaften hatten sich an diese Absonderlichkeit ihres Generals längst gewöhnt und die neu eintretenden Recruten wurden schon gleich am ersten Tage unter allerlei Wizen auf den schnappenden General aufmerksam gemacht.

Herr von Zäppelmayer war ein Dienstkenner ersten Ranges, d. h. nach seinen Begriffen vom Dienst, keiner wußte so genau wie er die Lage jedes einzelnen Fingers bei den Gewehrgriffen, keiner kannte so gut die Ausmaße, die für jedes einzelne Uniformstück vorgeschrieben waren, keiner war so vertraut mit der reglementmäßigen Zusammenfügung der Menage. Obwohl barbarisch streng bei dem geringsten Verstoß gegen eine Vorschrift, suchte sich doch Zäppelmayer auch wieder populär zu machen; er besuchte öfters allein die Kasernen, unterhielt sich mit den Soldaten, befragte sie um ihre Verhältnisse, auch versuchte er manchmal die Klagen aus den Leuten herauszulocken, kurz er geberdete sich als Vater seiner

wir haben mehrere Weingartenbesitzer mit über 100 Joch, über 50 Joch sehr viele, und der, welcher damals nicht wenigstens 10 Joch Weingarten hatte, wurde von den Anderen über die Achsel angesehen. Durch die unumschränkte Regierung der Winzer hat sich noch etwas Anderes herausgebildet und dies ist — lachen Sie nicht — das Heumachen im Weingarten.

Der Winzer sah, dass wenn er den Garten wirklich gartenmäßig bearbeiten wolle, ihm kein Heu wachsen würde. Deshalb wurde eine tiefe Haue — Frühjahr — eingeführt und eine zweite — bei welcher aber der Weingarten nur so geebnet wurde, damit das Gras schön wachsen könne und der Winzer beim Mähen mit der Sichel dieselbe nicht etwa durch vorstehende Erdschollen stumpf machte.

Der Weingarten glich im großen Ganzen einer Wiese; je weniger Weinstöcke darauf waren, desto mehr Gras wuchs. Die Rede, dass man in einem steirischen Weingarten mit einem Viererzug umkehren könne, ohne einen Stock zu beschädigen, ist hie und da zur Wirklichkeit geworden.

Wenn man nun denkt, dass ein Joch Weingarten mit Allem und Jedem jährlich 100 fl. kostet und man in schlechten Jahren nur 50 fl. per Joch, in guten Jahren aber kaum 100 fl. an Wein bekommt, so wird Jedermann zugestehen müssen, dass dieses Verhältnis, diese Arbeitsmanier gänzlich unhaltbar ist. Hiezu kommt aber noch die Hagelgefahr — die Windischbühel sind nach der Halbinsel Florida der auf der ganzen Erde am meisten verhagelte Landstrich — dann die Mai- und Septemberfröste und seit vorigem und heurigem Winter das Ausfrieren der Augen, beziehungsweise die vollkommene Aussichtslosigkeit auf eine Lese.

Nimmt man dies Alles zusammen, so werden Sie mir zugestehen, dass wir vor einer vollen Kulturveränderung stehen.

Wie wir sehen werden, müssen wir unsere Weinberge ohnehin wegen der Reblaus auf neuer, frischerer, gesünderer Grundlage anlegen. Derartige Kulturveränderungen sind schon öfters dagewesen, z. B. bei Einführung des Hopfenbaues oder der Specialkultur der Zuckerrübe zc. — man muss nur trachten, dass man Leute findet, die Einen hierin unterstützen, respective vorarbeiten, damit dann die Anderen sehen, wie es gemacht werden muss; so und nicht anders. Da gibt es dann eine Rede „wir haben es bisher immer so gemacht, es war immer gut, so wird es jetzt auch gut sein“ — nicht mehr.

Untergebenen, so dass ein alter Feldwebel, als einst Zäppelmayer in einem Bivouac aus der Menageschüssel eines Tambours Kartoffelsuppe versucht hatte, entzückt ob solcher Herablassung die umstehenden Soldaten aufforderte, einzustimmen in den Ruf: „Vater Zäppelmayer lebe hoch!“ Der General war ganz entzückt über diese Ovation, schenkte dem Feldwebel einen Gulden und dachte, der Ehrenname „Vater Zäppelmayer“ würde ihm jetzt in der ganzen Brigade bleiben.

Lieutenant Brauser war also, wie oben erwähnt, nicht mehr gut angeschrieben bei seinem General. „Zäppelmayer“ hielt ihn für neuerungssüchtig, weil er der fortschreitenden Zeit Rechnung trug, für unbotmäßig, weil er sich an die kleinen Formen des Gamaschendienstes noch nicht gewöhnt hatte, ja sogar für einen Demagogen. In dieser letzteren Ansicht wurde v. Zäppelmayer durch folgenden Vorfall bestärkt. Eines schönen Nachmittags hielt Lieutenant Brauser Unterricht an seine Mannschaft in einem Kasernzimmer. Die letzte Viertelstunde benützte der Lieutenant gewöhnlich, um den Soldaten Einiges aus der glänzenden Geschichte ihres Vaterlandes zu erzählen und so war es auch heute. Während Brauser begeistert von der Macht und Größe der früheren Kaiser sprach, war unbemerkt General v. Zäppelmayer eingetreten, hatte einige Minuten zugehört und dann den Lieutenant angefahren:

„Gehört das zum Unterricht eines k. k. Infanteristen, stehen solche Dinge im k. k. Leitfaden für Instruction des k. k. Heeres?“ Der Lieutenant wusste nichts zu erwidern und der General fuhr fort: „Ich bin überzeugt, das Nothwendigste lernen die Leute bei Ihnen nicht. „Wer bin ich?“ wandte er sich an den ihm nächststehenden Soldaten, einen Böhmen Namens Seldmitschek. Der arme Teufel wusste vor

Wir haben in Steiermark einen ganz unglaublichen Schnitt, der durch nichts gerechtfertigt ist, nämlich den sogenannten Schenkelschnitt, bei dem der Stock immer höher wird und endlich vom 8. bis 10. Jahre an so hoch ist, dass er selbst bei hoher Schneelage immer noch heraussteht; kommt dann, wie heuer, ein strenger Frost, so frieren die Augen aus, weil sie nicht bedeckt sind; deswegen müssen wir eine andere Schnittmethode einführen, und zwar den Kopfschnitt, und die Stöcke im Herbst tüchtig anhäufen, damit das Ausfrieren der Augen aufhört.

Wir hatten heuer am 21. bis 23. Jänner jeden Tag eine Morgentemperatur von — 22° R.; am 7. März — 12° R. und am 13. März — 14° R.; in diesem Monat fängt doch schon die Circulation des Saftes an; es wird also heuer wohl Vieles erfroren sein.

Ich will nur noch kurz beifügen, dass ich mich von den Winzern ganz losgesagt habe und habe ich in meinen vier Winzereien Arbeiterfamilien aufgenommen, welche unter einem eigenen Contract stehen. Unser Winzergesetz gibt nämlich dem Winzer lauter Rechte und dem Besitzer lauter Pflichten. Ein Beamter der Bezirkshauptmannschaft, der die Winzer im Ressort hat, erzählte, dass er von 40 Klagen gegen Winzer 39 zu Gunsten des Winzers entscheiden musste. Ueberdies ist es der Winzer seit langer Zeit gewohnt, der Herr zu sein; es lässt sich also nicht gut etwas anfangen. Dass die vorbesprochenen Verhältnisse nicht überall und nicht überall so grell hervortreten, dass hie und da intelligente Weingartenbesitzer sind, welche ihren Weingarten ordentlich pflegen und düngen, ist selbstverständlich. Der intensivste Weinbau wird bei den größeren Märkten und Städten betrieben: Pettau, Marburg, Gilli, Radkersburg, Leibnitz, Raasdorf, Mureck, Windischfeistritz zc.

Nun noch einige Worte über die anderen Länder: Frankreich, welches zuerst und am meisten von der Reblaus gelitten, ist heute in Folge großartiger Unter ützung von Seite der Regierung so weit, dass die Weinproduction fast die Höhe erreicht wie vor der Reblausinvasion und dass wir von dort theures Rebmateriale kaufen müssen. Die ungarische Regierung hat sich im vorigen Herbst angefragt, ob dort drei Millionen Schnittreben von guten amerikanischen Sorten zu haben seien und die Händler konnten antworten: „Ja, wir haben sie und werden sie ihm Frühjahr 1892 liefern.“ Das

Schreck kein Wort hervorzu bringen, dazu verstand er nicht gut deutsch. „Sehen Sie, Herr Lieutenant, die Leute wissen nichts. Wer bin ich?“ wandte sich der General an den Nächsten. „Herr Generalmajor Edler v. Zäppelmayer!“ antwortete der Angeredete frisch. „Gut, mein Sohn“, sagte der General etwas beruhigter und um den Lieutenant seine Beliebtheit und Popularität zu zeigen, frug er den Soldaten weiter: „General v. Zäppelmayer, das ist mein dienstlicher Name, aber wenn Ihr unter Euch seid, wie nennt Ihr mich dann?“

Der Soldat sah fragend bald den Lieutenant, bald den General an, und letzterer sagte: Nun heraus mit der Sprache, mein Sohn, Ihr nennt mich doch nicht immer mit meinem vollen dienstlichen Namen; wenn Ihr unter Euch Kameraden seid, so redet Ihr doch vertraulicher von mir. Wie nennt Ihr mich da?“ Dabei fieng der General gelinde zu schnappen an und als der gefragte Soldat das sah und als der Lieutenant ihm aufmunternd zurief: „Nun, wie nennt Ihr den Herrn General unter Euch?“ da antwortete er mit freudlichem Grinsen: „'n Cravattlschnapper!“

Der General, welcher die schöne Bezeichnung „Vater Zäppelmayer“ erwartet hatte, war wie vom Donner gerührt und der Lieutenant verbiß mühsam das Lachen. „Lassen Sie die Leute abtreten, Herr Lieutenant“, rief endlich der General, die Soldaten entfernten sich rasch, um in gehöriger Entfernung sich ihrer ungemischten Freude über das Geschehene hinzugeben. „Herr Lieutenant“, brauste aber jetzt der General auf, „wer ist Schuld an diesem unerhörten Vorkommnis, doch nicht der Mann? Kein Wort. Sie allein tragen die Schuld, Ihr Unterricht, Ihre Erziehung. Vorerst dictire ich Ihnen sechs

sind dort eben Geschäftsleute, welche auch ein Unglück für ihre Tasche auszunützen verstehen.

Deutschland ist, was Reblausbekämpfung anbelangt, eigentlich noch schlechter daran als wir: dort hat die Regierung geradezu draconische Gesetze erlassen; so widersprechende Berichte, wie von dort kommen, kann es übrigens nirgends mehr geben. Thatsache ist, daß die Regierung 3 Millionen Mark verwendet hat, daß bis heute wegen einiger kranker 700.000 gesunde Weinstöcke gerodet wurden und daß sich die Reblaus trotz Petroleum, Schwefelkohlenstoff, Stachelzaun und Militär-cordon gerade so verbreitet als ob Nichts geschähe.

Ungarn scheint die Bekämpfungsarbeiten ganz richtig angepackt zu haben; es hat eine Menge Rebschulen angelegt und wird mit der Zeit, unabhängig vom Ausland, genügende amerikanisches Rebmateriale haben.

In Oesterreich besteht die Reblaus seit 1872; leider haben sich anfänglich nicht genug intelligente Weinbauern gefunden, welche gleich die Cultur der amerikanischen Rebe im Großen durchgeführt hätten, und so kommt es, daß jetzt große Strecken einstigen üppigen Weinlandes auf die Beschaffung tauglicher Reben warten müssen. Wäre der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues mit der ausgezeichneten Institution der Vertrauensmänner gleich damals gegründet worden, wir ständen heute wohl anders da!

Dies als Einleitung.

Nun müssen Sie mir gestatten, daß ich einige, wenn auch wenige, statistische Zahlen zum Vortrag bringe: Steiermark hat Weinbau

in einer Ausdehnung von 34.056 Hektar
davon waren 1891 . . . 5.800 "

verkauft, und zwar in 5 Bezirkshauptmannschaften und 59 Gemeinden. Die Gesamtterze auf diesen 34.000 Hektaren schwankt natürlich sehr und

waren im Jahre 1878 mit 772.156 Hektoliter
1876 mit 159.784

die Grenzen des Maximums und des Minimums; im Jahre 1891 wurden 295.000 Hektoliter gefechsnet. Die Reblaus

Tage Arrest. In vierzehn Tagen werde ich Ihre Mannschaften vor Ihrem Oberst und Major und dem Officierscorps nochmals prüfen und dann Bericht an die höchste Stelle erstatten!

Der Lieutenant war aber schlauer; er wußte daß seines Bleibens in der Armee nicht länger sein könne. Während seines Stubenarrestes hatte er seinem Oberst ein Gesuch um Entlassung aus dem Armeeverbände eingereicht und dieses Gesuch wurde der allerhöchsten Stelle zur Entscheidung übersendet. General Zäppelmayer aber, der den Lieutenant vor dessen Abschied noch vor der Front des Officierscorps blamiren wollte, bestand auf der oben erwähnten Prüfung, und da das Abschiedsgesuch noch nicht verbeschieden war, so mußte sich Lieutenant Brauser wohl oder übel bequemen, diese Prüfung noch auszuhalten.

Der Tag derselben war gekommen. Im Kasernhofe stand die Mannschaft des Lieutenants Brauser und vor die Front war eben General von Zäppelmayer mit dem ganzen Officierscorps getreten. Lieutenant Brauser hatte eine Stunde vorher den Böhmen Seldnitschek auf die Seite genommen und zu demselben gesagt: „Du hast jüngst nicht gewußt, wie der Herr General heißt; ich sage es dir nochmals, er heißt: Generalmajor Edler von Zäppelmayer. Merke Dir wohl den Namen und wenn ich heute frage, so hast Du nur immer zu antworten: Herr Generalmajor Edler von Zäppelmayer — auch wenn Du die Frage nicht verstehst!“ Der Böhme trat wieder in Reih und Glied und wiederholte sich leise ein paar Duzendmal den Namen des Generals.

„Nun, Herr Lieutenant“, sprach schadenfroh der General zu Brauser, als dieser ihm Meldung machte, „kennen jetzt endlich die Leute ihre Vorgesetzten? Fragen sie doch!“

Der General trat mit dem ganzen Officierscorps näher an die Front. Lieutenant Brauser hatte seine beste Uniform angelegt und bei seinem Anblicke bedauerten viele Kameraden,

existiert jetzt 11 Jahre constatirt in Steiermark, und zwar trat sie im Bezirke Mann zuerst auf und zerstörte dort auch rasend rasch den Gesamtweinebau; die anderen Infectionsherde in der Kollos, bei Marburg und in den Windischbüheln sind nach und nach entdeckt worden. Gleich von allem Anfange an hat man sich hauptsächlich in der Weinbauschule in Marburg mit der Anzucht der amerikanischen Reben befaßt. Mit der sogenannten Cultural- und Insecticidenbehandlung hat nur hier und da ein Versuch stattgefunden, der aber überall fehlschlug, so daß man auch hier fast ausschließlich nur Freunde der amerikanischen Rebe trifft.

(Fortsetzung folgt.)

Über Gemeindeangelegenheiten.

Öffentliche Fragen und Angelegenheiten führen verschiedenerorts, namentlich in Gasthäusern, Vereins-Versammlungen u. s. w. zu lebhaften Meinungsaustauschen, welche jedoch, weil sie nur im engen Kreise stattfinden, gewöhnlich Zank und Streit zur Folge haben und zur Klärung einer öffentlichen Frage Nichts beitragen, im Gegentheil, oft viel Unheil anstiften. —

Es ist daher sehr zweckmäßig und angezeigt, wenn alljährlich mindestens einmal eine allgemeine Wählerversammlung seitens der Wählerschaft veranstaltet wird, damit jedem Bürger Gelegenheit geboten ist, seine Willensmeinung frei und unumwunden kund zu geben; derlei Wählerversammlungen sollen sowohl von der Wählerschaft als auch den Gemeinderäthen stets gut besucht sein, die vorgebrachten Wünsche oder Beschwerden dürfen jedoch die Grenzen der freien Willensäußerung nicht überschreiten. Die Wünsche und Anträge müssen, wenn sie mit Stimmenmehrheit von einer Wählerversammlung beschloffen werden, dann seitens der Stadtvertretung auch volle Beachtung finden und es darf auf eine etwaige Apposition unter Umständen keine Rücksicht genommen werden.

Durch solche regelmäßige Fühlungsnahme der Stadtvertretung mit der Wählerschaft kann eine Klärung und Erledigung der einen oder anderen öffentlichen Frage am besten

den schlanken, hochgewachsenen, jungen Mann mit dem offenen-gutmüthigen Gesicht so bald verlieren zu müssen.

„Infanterist Berger“, rief nun Lieutenant Brauser, „wie heißt der Bataillons-Commandant?“ — „Herr Major Degenfeld!“ war die prompte Antwort. — „Gut! Infanterist Rohr, wie heißt der Regiments-Commandant?“ — „Herr Oberst von Ketter!“ — „Ganz richtig! Wie heißt unser General, Infanterist Stiesel?“ — „Edler General von Zäppelmayer.“ — „Sehr gut! Nun Infanterist Seldnitschek“, sprach jetzt Lieutenant Brauser, „sagen Sie mir, wer hat das Pulver erfunden?“ — Herr Generalmajor Edler von Zäppelmayer!“ pläzte auch der Böhme seiner Instruction gemäß flott heraus und grinste freundlich, weil er sich die Antwort so gut gemerkt hatte.

„Nein, Seldnitschek, das ist falsch“, entgegnete im ruhigsten Tone Lieutenant Brauser, „Herr Generalmajor Edler von Zäppelmayer haben das Pulver nicht erfunden. Wer weiß es?“ wandte er sich kalt an die übrigen Soldaten. Das Officierscorps stand sprachlos da, der General selbst, der die Rache des Lieutenants erst begriff, als dieser ihm öffentlich vor der Front das Zeugnis ausstellte, daß er, der General von Zäppelmayer, das Pulver nicht erfunden habe, biß sich vor Wuth auf die Lippen und rief mit halberstickter Stimme: „Lassen's einrücken!“

Es geschah; aber während das Officierscorps sich um den General versammelte, der sächterliches Gericht abhalten zu wollen schien, brachte der Adjutant die Abschiedsbewilligung Brausers. Der General machte nun gute Miene zum bösen Spiel und als Lieutenant Brauser bat, sich gleich abmelden zu dürfen, zwang er sich sogar ein Lächeln auf die Lippen und sprach:

„Viel Glück zum neuen Beruf! Soldat waren Sie keiner. Merken Sie sich aber nur das Eine, daß auch bei Ihrer Geburt schon das Schießpulver erfunden war.“ „gr. s.“

stattfinden, dem Gemeinderath würden dadurch die Arbeiten bedeutend erleichtert und alle wichtigen Gemeindeangelegenheiten viel rascher erledigt.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß für die Bürger unserer Stadt seit urdenklichen Zeiten die Weinkultur und der Weinhandel die Haupt-Einnahme und Erwerbsquelle war, welche nun leider durch verschiedene Elementarereignisse, schlechte Weinernte, gedrückte Weinpreise zc. auf ein bedeutendes Minimum herabgesunken ist; die Weinernten der letzten Jahre erweckten wohl in manchem Weingartenbesitzer wieder Hoffnung auf eine Besserung der Weinbauverhältnisse, man würde aber fehl gehen, zu glauben, daß eine wesentliche Hilfe für die durch die Reblaus oder Blattkrankheit beschädigten Weingärten sehr bald möglich ist.

Die Neuanpflanzungen der Weingärten mit amerikanischen Reben erfordern große Geldopfer, nur die wenigsten der Weingartenbesitzer sind in der Lage, ein solches zu bringen, man wird selbst bei der größten Anstrengung und allen Maßregeln, welche seitens der landwirthschaftlichen Kreise zur Hebung der Weinkultur angewandt werden und trotz vielen Petitionen, auf eine rasch ausgiebige Hilfe kaum rechnen dürfen, Jahrzehnte brauchen, bis die Weingärten wieder ihre frühere Ertragsfähigkeit erlangen.

Die Stadt Pettau muß daher mit den hiedurch entstandenen neuen Verhältnissen rechnen und ein Hauptaugenmerk darauf richten, die Ansiedlung von Fremden und Pensionisten durch kräftige Unterstützung aller jener Institutionen, welche diesen Zweck verfolgen, zu fördern, damit der Bewohnerschaft eine neue Einnahmequelle erschlossen wird. —

Die Gemeindevertretung hat in richtiger Erkenntnis dieser Nothwendigkeit allerdings schon vielseitige Bestimmungen getroffen, um den Fremdenzuzug zu fördern, sie gewährt allen Vereinen Subventionen, sorgt für gute Schulen, Theater n. s. w., alle diese Maßregeln sind aber nicht hinreichend genug, um den vorerwähnten Zweck vollständig und mit Erfolg zu erreichen, die Stadt muß noch viel mehr und größere Opfer bringen, alle noch fehlenden Grundbedingungen zur Fremdenansiedlung mit größter Raschheit schaffen; nur durch eine kräftige, zielbewusste Action seitens der Gemeindevertretung ist es möglich, der jetzt lebenden Generation die Existenz und Zukunft zu sichern. — Wie in allen anderen Städten muß auch bei uns, insbesondere jetzt, die Bauhätigkeit gefördert werden; eine solche Verpflichtung tritt in erster Linie an die Stadtgemeinde heran, sie muß der Verdienst suchenden Bevölkerung Erwerb und Arbeit schaffen, den Handels- und Gewerbestand zu kräftigen suchen. In zweiter Linie aber müssen die Geldinstitute die Bauhätigkeit in ausgiebiger Weise unterstützen, nach Möglichkeit als Bauunternehmer selbst auftreten, denn nur durch eine rege Bauhätigkeit und durch die zunehmende Ansiedlung von Fremden und Pensionisten kann unserer Bevölkerung ein Ersatz für die schweren Verluste, welche sie durch den Niedergang der Weinkultur erlitten hat, geschaffen werden.

Dieser Verpflichtung kann die Stadtvertretung aber nur dann nachkommen, wenn die wohlhabende Bevölkerung auch zu größeren Opfern bereit ist; in dem Falle müssen einzelne persönliche Interessen der allgemeinen dringenden Nothwendigkeit weichen! Die Stadtvertretung darf auf etwaige momentane Nachtheile Einzelner keine Rücksicht nehmen, sie muß unter allen Umständen nur das allgemeine Wohl im Auge behalten.

Gerade bei uns steht der Stadtvertretung ein sehr weites, dankbares Feld zu einer eventuellen Bauaction offen; bei uns könnten sehr viele Objecte geschaffen werden, welche der Allgemeinheit zu großem Nutzen und der Stadt zur Zierde gereichen würden.

Eine Bauaction wird die Stadtvertretung jedoch niemals früher in Angriff nehmen können, bevor sie nicht auch größere Einnahmen gesichert hat; der Stein des Anstoßes liegt also in der Gemeinde-Umlagen-Erhöhung!

Wenn man den Percentsatz unserer Gemeindeumlagen

mit jenem anderer, gleich großer oder ähnlicher Städte vergleicht, so findet man, daß unsere Gemeindeumlagen jenen gegenüber verhältnismäßig nicht zu hoch sind und eine mäßige Erhöhung ganz gut vertragen; die Stadtvertretung schlägt daher ganz den unrichtigen Weg ein, wenn sie mit überängstlicher Sparsamkeit ihre Thätigkeit auf die gewöhnlichen, alljährlich wiederkehrenden Gemeindeangelegenheiten einschränkt, sie soll vielmehr ohne Zögern von den Bürgern größere Abgaben fordern und trachten, daß ihr größere Einnahmen gewährt werden, sodann mit möglichster Raschheit die Bauaction beginnen.

Wenn in einer Stadt sich einzelne oder mehrere Stimmen gegen eine eventuelle Umlagenerhöhung verlauten lassen, so braucht man nur die Ursache näher zu ergründen und man wird sich die Überzeugung verschaffen daß in solchen Fällen immer und überall der Egoismus das eigene „Ich“ die größte Rolle spielt; eine Erhöhung der Abgaben trifft gewiß den Reichen, Höchstbesteuerten am meisten, wer hat aber auch wieder den größten Nutzen, wenn die Stadt zunimmt, der Verkehr lebhafter wird? Doch wieder hauptsächlich nur derjenige, der einen größeren Besitz hat oder ein größeres Geschäft betreibt!

Wenn bei uns beispielsweise die Umlagen um nur circa 10—15% erhöht, wenn weiters auch solche Bauten und Unternehmungen, deren Erträgnisse die Verzinsung des Bau-capitalis selbst abwerfen, aufgeführt werden, so würde die Stadt Pettau in kürzester Zeit einen großen Aufschwung zu verzeichnen haben, der Geldverkehr, Handel und Gewerbe würde sich heben, das gesellige Leben fortschreiten, das deutsche Bewußtsein würde sich stärken und frisch ausblühen!

Wir wollen nachfolgend den Versuch machen und ein Zukunftsprogramm entwerfen, um zu zeigen, wie vieles sich bei einer verhältnismäßig kleinen Umlagenerhöhung schaffen läßt; die wichtigsten Fragen und Projekte, welche den gegenwärtigen und zukünftigen Gemeinderath beschäftigen können, sind a) die Einrichtung einer besseren Beleuchtung, b) die Renovirung des Stadttheaters, c) die Erbauung eines deutschen Vereinshauses, d) die Vervollständigung des Gymnasiums, e) die Errichtung einer Bürgerschule, f) Errichtung einer höheren Mädchenschule u. a. m.

Zur Lösung aller dieser Fragen und Projekte braucht die Stadtgemeinde nur eine Anleihe von 100.000 fl. machen, wovon 50.000 fl. für unverzinsliche und 50.000 fl. für verzinsliche Objecte zur Verwendung kommen würden, schlimmsten Falles müßte die Bürgerschaft also die Verzinsung mit Amortisation der ersteren 50.000 fl., das ist circa 2000 fl. pro Jahr in Form der höheren Umlagen tragen.

Von der für unverzinsliche Bauten bestimmten Summe von 50.000 fl. wäre vorerst ein Betrag von 10.000 fl. zur Renovirung des Stadttheaters zu verwenden; das Stadttheater, welches von Außen sowie Innen einer gründlichen Renovirung bedürftig ist, würde mit diesem Betrag schön und zeitgemäß umgestaltet werden können und eine schöne Zierde der Stadt bilden.

Das kleine Häuschen vor dem Theater müßte demolirt, an dessen Stelle ein netter Stiegenaufgang erbaut und das ganze Gebäude mit einer hübschen Fassade versehen werden.

Ein weiterer Betrag von 10.000 fl. wäre zur Erbauung des deutschen Vereinshauses zu widmen, das Comité könnte den Bau dieses für das sociale Leben der Stadt so wichtigen Hauses nicht erst in 5 oder 10 Jahren sondern sofort in Angriff nehmen, der Rest des noch nöthigen Bau-capitalis könnte von der Sparkassa als Darlehen und eventuell auch durch die gezeichneten Spenden aufgebracht werden.

Die weitere Summe von 30.000 fl. verbliebe zur eventuellen Errichtung und Erhaltung des Obergymnasiums, der Bürgerschule, Mädchen-Fortbildungsschule und für andere unverzinsliche und außergewöhnliche Communal-Auslagen.

Wir gehen nun auf die zweite Summe von 50.000 fl. über, welche für verzinsliche Unternehmungen bestimmt wären und könnten hievon 25.000 fl. zur Errichtung der electrischen

Beleuchtung, der Rest für sonstige zinstragenden Bauten verwendet werden.

Damit soll keinesfalls gesagt sein, diese Projecte müssen auf einmal oder in einem Jahre verwirklicht werden und es ist ganz sicher, dass bei Verwirklichung und Lösung all dieser Fragen manche Schwierigkeiten zu überwinden sind — mit Ausdauer und thatkräftiger Arbeit lässt sich alles durchführen! Die Umlagenerhöhung kann auch langsam von Fall zu Fall stattfinden, so dass die Bürger eine Erhöhung der Abgaben gar nicht verspüren, würden ja doch die größeren Steuerträger selbst bei einer momentanen 10% Erhöhung jährlich nur höchstens 20—30 fl. mehr Gemeindeumlagen bezahlen müssen, während bei den minderen Steuerzahlern eine solche Erhöhung von gar keiner Bedeutung ist.

Man könnte 100 Städte als Beispiel aufzählen, welche sich durch Unternehmungsgeist und Opferwilligkeit der Bürger in verhältnismäßig kurzer Zeit riesig emporgeschwungen haben, warum könnte dies in Pettau nicht auch der Fall sein?

Die heutigen Zeiten dürften voraussichtlich dem Schicksal anderer nachfolgen und unbeachtet in den Papierkorb wandern. Die Ansichten hierüber mögen noch so sehr auseinander gehen: Die Stadt Pettau kann sich nur durch die Förderung des Ansiedlungsweises eine neue Einnahmsquelle verschaffen und auch nur dann wenn die Bürger, insbesondere aber die Stadtvertretung den heutigen Zeitgeist richtig erfassen und für die modernen Anschauungen der Neuzeit mit voller Kraft eintreten. O.

Pettauer Nachrichten.

(Gemeinderathssitzung.) Zu der ordentlichen Gemeinderathssitzung vom 6. April sind 16 Gemeinderäthe erschienen. Herr Bürgermeister Eckl gedachte nach Eröffnung derselben in warmen Worten des verstorbenen Gemeinderathes Herrn Fr. Wibmer und dankte im Namen der Familie Wibmer für das vollzählige Geleite seitens des Gemeinderathes beim Leichenbegängnisse des Verbliebenen. Nach Verlesen der beiden Sitzungsprotokolle vom 3. und 9. März und deren Genehmigung wurde zur Tagesordnung geschritten. Die Berathung über den Punkt 1 derselben wurde wegen vertraulichen Inhaltes auf den Schluß der Sitzung verschoben. 2. Dem Ansuchen des Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines um eine Subvention von 300 fl. für den Bau des Gastwirtschaftsgebäudes im Volksgarten wurde vom Gemeinderathe über Befürworten der Sektion willfahrt. 3. Zur Wahl eines Mitgliedes aus dem Gemeinderathe in den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule wurden die Herren Franz Strohmaier und Johann Steudte in Vorschlag gebracht, Herr Franz Strohmaier wurde mit 12 Stimmen in diesen Schulausschuß gewählt. 4. Über das Ansuchen des Gewerbevereines von Pettau um möglichste Berücksichtigung einheimischer Gewerbetreibender bei Vergebung kommunaler Arbeiten, wurde von der Bau-Section der Antrag gestellt, künftig keine Offerten schriftlich einzuladen, sondern Arbeitsvergebungen durch die „Pettauer Zeitung“ kund zu machen. Dieser Antrag wurde angenommen. 5. Bei der Ergänzungswahl in die Bau-Section und in den Armenrath wurden Herr Johann Steudte in die Bau-Section und Herr Director Jakob Ferk in den Armenrath gewählt. 6. Das Offert des Johann Toplat um Überlassung der städt. Stadtfuhren auf 3 Jahre wurde dahin erledigt, dass demselben diese Lieferungen zum Preise von 90 kr. pr. Kubikmeter für Sandfuhren und 1 fl. per Kubikmeter für Kiefelschotter auf ein Jahr überlassen werden. 7. Reichsrathsabgeordneter Josef Schlesinger ersucht den Gemeinderath gegen die geplante Einführung der Goldwährung Stellung zu nehmen, indem die Goldwährung für Oesterreich und dessen Volkswohlstand eine schädliche Wirkung haben werde. Die Section beantragt über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen und wird dieser Antrag ohne Debatte angenommen. 8. Der Sectionsantrag, Frau Machatsch das bis nun in Miethen gehabte Gewölbe im Theatergebäude zu der Jahresmiethen von 200 fl. auf weitere drei Jahre zu belassen, wird angenommen. 9. Bei der Ergänzungswahl eines Mitgliedes in die Bezirksvertretung wurde

Herr Josef Kollenz gewählt. 10. Nach Verlesung der Erledigung der k. k. Geniedirection, welche sich lediglich auf die erhaltene Bewilligung zur Erbauung des Pulverthurmes beruft, stellt Herr Sellinschegg den Antrag, der Gemeinderath möge Herrn Drnig die Bewilligung erteilen, auf dem bereits bekannten Terrain, an der Radfersburgerstrasse, die geplanten Villenbauten vorzunehmen. Gemeinderath Herr Dr. von Fichtenua spricht dagegen, indem er die Kompetenz des Gemeinderathes, hierüber zu beschließen, in Abrede stellt. Herr Drnig verweist hierauf auf die Entscheidung der hohen Statthalterei, welche dem Gemeinderathe in dieser Frage die Kompetenz zuerkennt. Aus der Erledigung der k. k. Geniedirection geht auch hervor, dass die Vergrößerung des Estraf- und Pulvermagazins in Aussicht steht. Einige Herren Gemeinderäthe verwahrten sich gegen eine solche Vergrößerung und wurde beantragt, dem Militärärar zur Erbauung eines solchen Magazines einen städtischen Grund im Stadtwald, welcher ein von Häusern isolirtes Terrain ist, zu überlassen. Über mehrseitige Anträge, Herrn Drnig die Baubewilligung zu erteilen, wird die Abstimmung vorgenommen, welche sich für diese in Rede stehende Bewilligung aussprach. Eine schriftliche Mittheilung des Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Kokošchinegg, dass der Antrag, das Untergymnasium in Pettau zu einem vollständigen Obergymnasium zu erweitern, bereits angenommen wurde und die endgültige Entscheidung nur noch von der Übernahme des Landesgymnasiums zu Leoben durch den Staat abhängt, wird mit lebhaftem Beifalle entgegengenommen. 11. Das Ansuchen des Baumeisters Celotti um Mauthfreigebung für die Materialfuhren für den Uferschubbau am rechten Drauser wird abgewiesen, jedoch diesem für leere Wägen der mauthfreie Durchzug bewilligt. 12. Gemeinderath Herr Josef Kollenz berichtet, dass die gewählten Revisoren die Gemeinde- und Armenrechnungen genau geprüft und nicht nur vollkommen richtig befunden, sondern auch sich über die exakte Aufstellung derselben sehr lobend ausgesprochen haben. Herr Kollenz beantragt daher, Herrn Stadtkanzlisten Ernst Schalon für die musterhafte Führung der kommunalen Geldverwaltung die Annerkennung auszusprechen. Wird unter allgemeiner Zustimmung beschlossen. Gemeinderathrechnung: Einnahmen: fl. 59386.05, Ausgaben: fl. 56295.30, Überschuf fl. 3090.75. Bürgerhospital: Einnahmen: fl. 3762.24¹/₂, Ausgaben fl. 3650.75, Überschuf fl. 111.49. Armeninstitut: Einnahmen fl. 443.16, Ausgaben: fl. 100.13. Überschuf mit fl. 343.03 wird dem Armenfonde zugewiesen. Die Einnahmen des Armenfondes betragen fl. 3791.22. Der Abgang war fl. 478.65, welcher durch die Gemeinde im Subventionswege beschafft wurde. 13. Die beiden Feldhüter für den Stadtwald und Kartschowina wurden mit einem Jahreslohne von 50 fl. für diese Dienstleistung aufgenommen. 14. Die Armenrathrechnung wurde vollinhaltlich genehmigt. 15. Herrn Jakob Matzku wird nach kurzer Debatte die städtische Lehmarbe, welche an dessen Besizung grenzt, um den Preis von 150 fl. angeboten. Dem Müller Herrn Kufowey wurden zwei Grundparzellen, circa 30—40 Quadrat-Klafter, zu dem gleichen Preise belassen, als dieser die früheren erwarb. 16. Der Theaterunternehmer Herr August Knirsch sucht um Überlassung des Stadttheaters in Pettau für einen am Ostersonntage beginnenden 12 bis 20 Vorstellungen umfassenden Lust- und Schauspiel-Cyclus an. Es wurde bewilligt, das Theater zu diesem Zwecke kostenlos zu überlassen. Unter allfälligen Anträgen beantragt Herr Adolf Sellinschegg, der Gemeinderath möge für Vorarbeiten des Bahnbauprojectes Radfersburg-Krapina 300 fl. aus Gemeindemitteln bewilligen. Diesem Antrage wurde einstimmig Folge gegeben. Herr Drnig beantragt, um Übertheilungen der Verkäufer zu begegnen und dem Verkauf außer dem Stadtrayon entgegenzutreten, eine größere und eine kleinere Dezimalwaage am Florianiplatz an Wochenmärkten und Sonntagen aufzustellen, welche dazu dienen sollen, den Verkäufern das richtige Maaß anzuzeigen; nach einiger Debatte wird dieser Antrag zum Beschlusse erhoben. Durch den Tod des Herrn Wibmer wurde auch die Beaufsichtigung des

Stadtparkes ledig und wird beantragt, diese Beaufsichtigung dem Stadt-Verfönerungsvereine zu überlassen; Herr Ormig macht den Sachverständigen Herrn Hofmann namhaft, der sich bereit erklärt habe, diese Inspektion zu übernehmen. Herr Murscheg beantragt, die Grazenabrücke, welche zum städtischen Friedhofe führt, einer Renovierung zu unterziehen, deren sie dringend bedarf, gleichzeitig die nöthige Erweiterung derselben zu veranlassen und diese Arbeit in Regie auszuführen. Wird angenommen. Hierauf vertrauliche Sitzung.

(Personalmeldung.) Der Stadtamtsbeamte Herr Aug. Heller in Pettau wurde durch den Gemeindevorstand von Windisch-Feistritz zum Sekretär der dortigen Gemeinde ernannt. An ihn verliert der Musik- und Gesangsverein ein tüchtiges Mitglied. Wir wünschen, daß es ihm in seinem neuen Berufe recht wohl ergehe.

(Vom Theater.) Mit Ostermontag den 17. April l. J. eröffnet das Lustspiel-Ensemble des Marburger Stadttheaters einen Cyclus von 12 bis 18 Vorstellungen und gelangen die besten Werke des modernen Repertoires auf dem Gebiete des Schau-, Lustspiels, des Volksstückes und der Posse, sowie einaktige Operetten zur Aufführung. Um den Wünschen des P. T. Publikums entgegenzukommen, sind die Eintrittspreise mäßig gestellt und kostet 1 Loge 3 fl., Logensitz 50 kr., Parterresperritz 50 kr., Galleriesperritz 40 kr., Parterre-Entrée 40 kr. Auch werden Duzendkarten für Logen, Sperrsitze ausgegeben. Diese Duzendkarten werden bei den Verkaufsstellen gegen die Tagesbillets umgetauscht und können auch von mehreren Personen benützt werden, so daß z. B. drei Personen ein Duzend Billets in 4 Vorstellungen verbrauchen.

(Sparkasse.) Bei der am 6. d. M. unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Ernest Eckl und bei Anwesenheit des Regierungsvertr., Bezirkshauptm. Hrn. R. v. Scherer, abgehaltenen Sparkassensitzung wurden aus den Zinsen des Reservefonds Subventionen erteilt; der Stadtgemeinde Pettau 6000 fl.; den städtischen Volksschulen zur Bekleidung und Beschuhung armer Schulkinder 150 fl.; dem Gymnasialunterstützungsvereine in Pettau 50 fl.; dem Pettauer Musikvereine 300 fl.; dem hiesigen Verfönerungsvereine 450 fl.; dem Fremdenverkehrsvereine 50 fl.; der Freiwilligen Feuerwehr 100 fl.; dem zu erbauenden deutschen Vereinshaus 1000 fl.; dem Asylvereine der Wiener Universität 10 fl. Ferner wurden Quinquennalzulagen an die Sparkassenebeamten bewilligt.

(Von St. Urbani.) In der vergangenen Woche wurde die Gemeindefrau Maria Schampa von St. Urbani in der Tschermilwaldung, Gemeinde Wischberg, von dem hiesigen Gendarmeriepostenführer Govedic todt aufgefunden. Dieselbe soll Mitte Dezember v. J. in Wischberg gebettet haben. Da dieselbe schon gegen 80 Jahre alt war, ist anzunehmen, daß selbe, von Altersschwäche und Kälte erschöpft, dort den Tod gefunden hat. Die Leiche mußte schon über 3 Monate dort gelegen sein, da die Verwesung schon bis zur Unkenntlichkeit vorgeschritten war. Die Leiche wurde in St. Wolfgang beerdigt.

Wir machen hiemit unsere geehrten Leser auf den in der heutigen Nummer beginnenden äußerst spannenden und interessanten Roman „Das verlassene Gasthaus“ von A. R. Green aufmerksam.

Bermischte Nachrichten.

(Ein Prachtbau.) Der bekannte Millionär Cornelius Vanderbilt will sich ein neues Haus bauen lassen, welches das schönste in New-York werden soll. Die Baukosten werden auf zwanzig Millionen Dollars veranschlagt. Der neue Palast wird 100 Fuß weit von der Front der übrigen Häuser zurückliegen und außer einem feenhaften Speisesaal einen riesigen Baalsaal und ein Privattheater enthalten.

(Das Wort „Spießbube“) jetzt ein ganz unzweideutiges Schimpfwort, hatte ursprünglich nichts Entehrendes an sich, denn im Mittelalter nannte man die Soldaten oder Diener so, welche im Kriege die mit Spitzen versehenen Lanzen der Adligen trugen. Allerdings gaben sich zu diesem verhältnismäßig sehr untergeordneten Dienst gewöhnlich nur Leute her,

die sonst wenig ehrbar oder wohl geradezu anrüchig waren, einen Umstand, aus dem sich mit der Zeit die jetzige Bedeutung des Schimpfwortes entwickelte.

(Ein Ausschneider.) Der Marquis Roux war bekannt als einer der größten Ausschneider von ganz Paris. Das Meiste that er sich auf seine Ahnen zu Gute, und als ihm gelegentlich mitgetheilt wurde, daß Mac Mahon zum Marschall ernannt wurde, lächelte er spöttisch und rief aus: „Unter meinen Ahnen waren so viele Marschälle, daß ich drei Winter hindurch mein ganzes Schloß mit alten Marschallstäben geheizt habe.“

(Eine wichtige Erfindung.) durch die das ganze bisherige Schmiedehandwerk über den Haufen geworfen wird, ist von einem Mr. Burton aus Boston gemacht worden. In dem Berichte über die von Burton erfundene Methode, alle Schmiedearbeit durch Electricität verrichten zu lassen, heißt es: Vermöge der Maschinerie, die das Metall in Glühhitze versetzt, kann der Arbeiter dem zu erhitzenden Stück so viel Strom geben, als ihm beliebt. Eine Stange geschmiedetes Eisen war in wenigen Secunden in Weißglühhitze versetzt und schmolz schließlich, indem das Metall herabtröpfelte. Ferner wurde ein Stück Stahl erhitzt, eines der Enden in eine Schraube befestigt und dann das Stück seiner ganzen Länge nach in eng aneinanderliegende Spiralwindungen gedreht. Ein $\frac{1}{8}$ ölliger Stahlstab kann in 22 Secunden erhitzt, zu einer Messerklinge glatt geschlagen, geschliffen und in ebenso kurzer Zeit in einem Messerstiel eingeschoben werden. Er wurden noch viele andere bemerkenswerte Versuche gemacht, die sämmtlich die Schnelligkeit zeigten, womit Eisen und Stahl durch Electricität erhitzt werden können und zwar gleichmäßig erhitzt und in jedem beliebigen Grad.

(Der größte Falbtag und die Wiederkehr der Sintfluth.) Nach Borträgen, die Prof. Falb in der jüngsten Zeit an verschiedenen Orten gehalten hat, ist das Jahr 1892 im Allgemeinen ein sehr kritisches, der 28. März sollte der kritischste Tag in diesem kritischen Jahre sein, dem folgen der 26. April, der 6. October und 4. November. Für nächstes Jahr prophezeit Herr Falb besseres Wetter und wenige kritische Tage. — Auch daß wir, das heißt zwar nicht wir, wohl aber die Menschheit, einer neuen Sintfluth entgegengehen. Alle 10.502 Jahre muß, nach der Falb'schen Theorie, das Maximum der Niederschläge und damit auch die Sintfluth und Eiszeit wiederkehren. Für diese Behauptung führte Falb als Beweise für die Anschauung der ältesten Culturvölker sehr interessante Sprachstudien an. 4000 Jahre vor Christo habe die Sintfluth, um das Jahr 1200 nach Christo das Minimum der Niederschläge geherrscht und seitdem steige die Feuchtigkeit wieder, bis sie zur Katastrophe, dem Eintritt der neuen Sintfluth führe, die etwa um das Jahr 6400 nach Christo zu erwarten sei. Demnach befindet sich die jetzige Generation nach Herrn Falb noch in einer günstigen Periode und braucht sich deshalb niemand Sorge über eine Sintfluth zu machen.

(Ein aufrichtiger Advocat.) „Aber, Herr Doctor, den Proceß muß ich doch gewinnen, der Vertrag ist ja so klar wie die Sonne!“ — „Allerdings, — aber ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn's zum Proceß kommt, ist's mit der Klarheit gleich vorbei!“

Aus unseren Vereinen.

(Männergesangsverein.) Der am 6. d. M. von diesem Vereine abgehaltene Familienabend war leider sehr spärlich besucht, was wohl auf die vorgeschrittene Jahreszeit und die gegenwärtig stattfindenden dringenden Weingartenarbeiten zurückzuführen ist, die manche Familie von der Stadt fernhalten. Nichtsdestoweniger war die Stimmung sehr animirt, wozu nicht wenig die frisch gesungenen Lieder unserer wackeren Sängerschaar, sowie der mit stürmischem Beifall belohnte declamatorische Vortrag beitrugen. Möge sich der Männergesangsverein nicht abhalten lassen, derartige Familienabende auch künftig abzuhalten — bei Wahl eines passenderen Zeitpunktes wird es gewiß an reichlichem Besuch nicht fehlen.

Das verlassene Gasthaus

von
A. K. Green.

Erstes Buch.

Das Verbrechen.

Erstes Kapitel.

Das gefälschte Zimmer.

Auf meinem Ritt von Albany*) nach Poughkeepsie wurde ich von einem Unwetter überrascht. Der Regen floß in Strömen hernieder, und mein Pferd begann, nach dem weiten Weg, den es schon zurückgelegt hatte, deutliche Spuren von Ermüdung blicken zu lassen.

So war ich denn nicht wenig froh, als ich in der einsamen Gegend von fern die Umrisse eines Hauses auftauchen sah. Beim Näherreiten bemerkte ich jedoch zu meiner größten Enttäuschung, in wie werthlostem Zustand sich das Gebäude befand. Eingestürzte Schornsteine und zerbrochene Fensterscheiben zeugten von so gänzlichem Verfall, daß ich kaum hoffen durfte, dort auch nur vorübergehend Unterkunft zu finden. Allein ich war so abgemattet von dem Kampf mit Regen und Wind, daß ich trotzdem vor dem unwirtlichen Hause anhielt. Schon hatte ich unwillkürlich den Fuß aus dem Steigbügel gezogen, als ich hinter mir einen Ausruf vernahm. Überrascht wandte ich mich um und sah einen halbgeschlossenen Wagen, unter dessen Verdeck ein Herr von einnehmendem Außern hervorblickte.

„Was wollen Sie thun?“ fragte er, sich herauslehnd.

„Hier Zuflucht suchen vor dem Sturm,“ gab ich rasch zur Antwort. „Wir sind beide müd, mein Pferd und ich; auch ist die Stadt allem Anschein nach wenigstens noch zwei Meilen entfernt.“

„Und wären es selbst drei Meilen und mehr, Sie dürfen doch nicht in dieser Mörderhöhle einkehren,“ versetzte er eifrig und rückte zur Seite, um mir zu zeigen, daß neben ihm auf dem Wagensitz Platz für mich sei.

„Was,“ rief ich voll Neugier, „ist es etwa nicht geheuer darin? — Dann reite ich sicherlich nicht vorüber. Einen größeren Gefallen hätte mir ja der Sturm gar nicht erweisen können, als mich in eine Herberge zu führen, von der man sich Spulgeschichten erzählt.“

Der Fremde machte ein verlegenes Gesicht; fast schien es, als schwankte er einen Augenblick, ob er nicht weiterfahren und mich meinem Schicksal überlassen solle. Sein menschenfreundliches Gefühl mußte aber doch wohl die Oberhand gewonnen haben, denn er wandte sich mir abermals zu:

„Rasch, steigen Sie ein,“ rief er, „und lassen Sie den Spul dahinten. Sie können ja ein andermal hierher zurückkommen, wenn Sie noch Lust dazu verspüren, nachdem Sie die Geschichte des Hauses kennen gelernt haben. Aber jetzt fahren Sie mit mir. In der Stadt wird Sie Speise und Trank stärken, und Ihr Pferd tragt wohl leicht hinterdrein, wenn es Ihre Last nicht mehr zu tragen braucht.“

Die Aussicht war zu verlockend. Ich nahm das freundliche Anerbieten mit Dank an, stieg vom Pferde, band das Thier hinten am Wagen fest und nahm an der Seite des liebenswürdigen Unbekannten Platz. Dabei fiel mein Blick wieder auf das verfallene Gebäude, das meine Neugier erregt hatte.

„Gerechter Himmel,“ rief ich und deutete auf den vorspringenden Giebel und die leeren, unheimlichen Fensterhöhlen, „es sieht ja ganz aus wie ein Todenschädel.“

Mein Begleiter zuckte schweigend die Achseln. Der Vergleich war ihm augenscheinlich nicht neu.

Als ich abends in einem behaglichen Zimmer des Gasthofs saß, las ich das hier folgende Manuskript. Mein freundlicher Gefährte hatte es mir übergeben und hinzugefügt, daß es von der letzten Wirtin des früheren Gasthauses geschrieben sei, in dem ich so gern eingekehrt wäre. Sie war in dem alten Hause wohnen geblieben, selbst als dieses völlig in Verfall geriet und einsam und verlassen dalag. In dem Zimmer nach Norden hinaus war sie gestorben und unter ihrem Kopfstissen hatte man die vergilbten Blätter gefunden, deren Inhalt ich hier wörtlich wiedergebe.

* * *

Den 18. Januar 1775.

Ich verstehe mich selber nicht. Meine Zweifel und Befürchtungen sind mir ein Räthsel. Als ich den Wagen fortfahren sah und dahinter das Fuhrwerk mit der geheimnisvollen großen Kiste, glaubte ich sicher, meine frühere Sorglosigkeit würde wiederkehren. Statt dessen ist mir beklommener als je zu Muth. Ich finde keine Ruhe; immer und immer wieder muß ich mir die wenigen Worte zurückrufen, die zwischen uns während der kurzen Zeit gewechselt wurden, daß das Paar unter meinem Dache weilte. Ihr Gesicht verfolgt mich förmlich. Nicht Krankheit allein war darin zu lesen, auch bittere Seelenangst; aber auch seines schwebt mir immer vor, so schön, so lustig — und doch so widerwärtig, besonders wenn er sie ansah; zuletzt auch, ehe sie fortfuhren, als er auf mich blickte. Er war mir ordentlich abstoßend mit seinem fortwährenden Lachen, das geradezu verlegend schien, wenn man wahrnahm, wie elend seine junge Frau aussah.

Jetzt sind sie fort, sammt ihren Siebensachen. Aber mir ist gerade so bange, als wären sie noch da. Warum nur? Ich vermag es nicht zu sagen. Ich sitze hier in dem Zimmer, wo sie geschlafen haben, und ein seltsames Gefühl von Angst beschleicht mich, als hätte ich ein Gespenst gesehen. Ich fürchte zu bleiben und fürchte auch fortzugehen. Um mir Erleichterung zu verschaffen, schreibe ich alles nieder — sicherlich werde ich heute Nacht kein Auge zuthun können. Bich ich krank — oder war ihr Thun und Treiben wirklich so unerklärlich und geheimnisvoll? Ich will mir das Erlebte noch einmal zurückrufen, vielleicht wird es mir dann klarer.

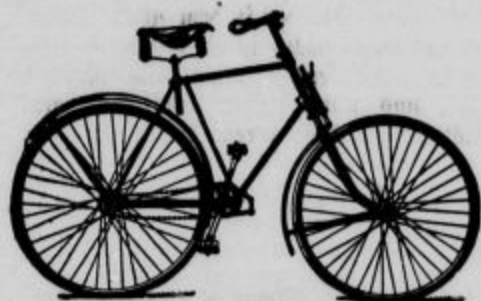
Sie kamen gestern Abend in der Dämmerung an. Ich stand gerade an einem vordern Fenster, als ich das stattliche Paar im Wagen sah, mit dem vielen Gepäck, das auf einem besonderen Fuhrwerk nachkam; eilends lief ich hinunter, sie zu bewillkommen. Die junge Frau war tief verschleiert, so daß ich ihr Gesicht nicht sehen konnte, aber ihre schlanke anmuthige Gestalt gefiel mir auf den ersten Blick. Als sie mich sah, streckte sie die Arme nach mir aus, wie um eine Freundin zu begrüßen. Das nahm mich natürlich für sie ein. Er machte mir gleich keinen angenehmen Eindruck, obwohl sich nicht leugnen läßt, daß er eine hübsche Erscheinung ist; auch konnte er sehr höfliche Reden führen, wenn er wollte. Meiner Ansicht nach kümmerte er sich aber zu wenig um seine leidende junge Frau und allzuviel um sein Gepäck. Wäre die große Kiste mit Goldstücken gefüllt gewesen, er hätte sie nicht liebevoller betrachtet können oder mehr Besorgnis an den Tag legen, ob sie auch vorsichtig genug getragen werde. Er sagte, es seien Bücher darin, aber das ist doch keine solche Kostbarkeit, daß er darüber alles andere zu vergessen brauchte und es Fremden überließ, seiner zarten jungen Frau aus dem Wagen zu helfen, und sie die Eingangsstufen hinauf zu geleiten? Aber was zerbreche ich mir noch den Kopf darüber. Die Männer sind nun einmal anders geartet, als wir Frauen und müssen auch anders beurtheilt werden.

Ob ich mich wohl noch erinnere, wo ich ihr Gesicht zuerst gesehen habe? O ja, es war im Wohnzimmer. Dort hatte sie Platz genommen, während ihr Mann das Haus besichtigte, um zu beschließen, welches Zimmer er wählen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Erzählung spielt im Staate New-York. Der Übers.

Ein neues Meteor-Safety



mit Hohlgummi-
reifen (Cushion
Tyres) ferner ein
fast neues
Continent-Niederrad
und ein engl.
Hochrad
sind äusserst billig
zu verkaufen

bei **A. Scheichenbauer, Pettau.**

Pettauer Vorschuß-Verein

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Stand Ende März 1892:

Mitglieder 497
Gezeichnete Stammantheile à fl. 50.— . . . 951

Mitglieder-Vermögen.

Einbezahlte Stammantheile . . . fl. 43,632.68
Reservefond " 18,570.21
Forderungen " 194,856.70

Schuldenstand.

Spareinlagen fl. 127,753.64
Giro-Obligo " —.—

Spareinlagen werden vom 15. April an mit
4½% halbmonatlich bis zum Behebungstage
verzinst.

Wohnungen

sogleich zu vermieten: Im Hause Nr. 17 in
der Kanischa-Vorstadt (Wilh. Pisk) sind zwei
Wohnungen im 1. Stocke je mit 3 Zimmern
und Zugehör sofort zu beziehen. — Auch ist
dasselbst schönes **Haferstroh** zu verkaufen.

Pettau, am 1. April 1892.

Ergebenst Gefertigter zeigt hiemit seinen
geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum
an, dass bei ihm **Pflanzen, Gemüse** sowie
Sämereien in allen Sorten zu haben sind.

Weiters empfiehlt derselbe seine hoch-
stämmigen und wurzelechten **Rosen, Blatt-
pflanzen** wie verschiedene **Zimmerpflanzen**,
übernimmt auch die Anfertigung von **Kränzen**
und **Bouquets** aus frischen Blumen.

Auch übernehme ich die **Renovierung**
von **Gärten und Anlagen** und sind bei mir
verschiedene **Sträucher** und **Bäume** stets
vorräthig am Lager.

Den geneigten Aufträgen sieht entgegen

hochachtungsvoll

Jos. Topitschnigg

KUNST- und HANDELS-GÄRTNEREI
Pettau, Kanischavorstadt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theil-
nahme anlässlich des Ablebens des unvergess-
lichen Gatten resp. Vaters, des Herrn

Johann Kropf

sowie für die zahlreiche Betheiligung bei dem
Leichenbegängnisse erlauben wir uns auf diesem
Wege allen Freunden und Bekannten sowie
auch dem löbl. Veteranen-Vereine unseren
innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

— Grösstes Lager. —

Leopold Scharner

Sonnen- und Regenschirm-Erzeugung, PETTAU, Ungarthorgasse Nr. 4

empfiehlt sein grosses Lager von

Sonnen- und Regenschirmen

in allen Farben und Grössen.

Überzüge und Reparaturen werden schnell und billigst effectuirt.

— Grösstes Lager. —

— Billigste Preise. —

— Billigste Preise. —

Sparcasse der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau.

Bilanz-Conto am 31. Dezember 1891.

Soll

Hat

Activa.	fl.		kr.		Passiva.	fl.		kr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Hypothekar-Darleihen	846964	96 1/2			Einlagen			1,320.792	35
Wechsel-Portefeuille	199557	18			Transitorische Zinsen für das Jahr 1892 . .			6152	82
Vorschüsse auf Werthpapiere	7060	35			Reserve für Coursdifferenzen:				
Werthpapiere	206171	37			Stand Ende vorigen Jahres	3261	63		
Laufende Zinsen bei den Werthpapieren	2366	17			Rechnungsmässiger Coursgegewinn i. J. 1891	1095	77		
Realitäten	64947	53			Stand Ende 1891			4357	40
Weinvorräthe	8531	38			Reservefond:				
Vadien	2115	—			Stand Ende vorigen Jahres	124289	06 1/2		
Zinsrückstände	28009	46			Hievon ab:				
Conto-Corrent	26351	11			Subvention an die Stadtge-				
Exekutionskosten	304	42			meinde Pettau pro 1891				
Drucksorten-Vorrath	600	—			Spenden:				
Protestspesen-Ausstand	94	—			Deutsches Vereinshaus				
Stempelgebühren	8	95			Musikverein, Pettau				
Sparcasse-Gebäude	54000	—			Verschönerungsverein, Pettau				
Conto pro diversi	2759	16 1/2			Volksschulen, Pettau				
Conto sospeso	80	—			Männergesangverein, Pettau				
Inventar	917	79			Freiw. Feuerwehr, Pettau				
Cassa am 31. December 1891	10582	57			Studenten-Unterstützungs-				
					Verein, Pettau				
					Asylverein der Wr. Universität				
					Reingewinn im Jahre 1891				
					Stand Ende 1891			129118	84
								1,460.421	41
	1,460.421	41							

Verlust- und Gewinn-Conto.

Soll

Hat

Verluste.	fl.		kr.		Gewinne.	fl.		kr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
An Unkosten-Conto:					Per allg. Zinsen-Conto:				
Gehalte, Pension und Lohn	3000	—			Hypothekar-Darleihen-Zinsen	45021	83		
Kanzleierfordernisse	1146	22			Wechsel-Zinsen	11522	03 1/2		
Porti und Telegramme	49	21	4195	43	Vorschuss-Zinsen	400	17		
„ Realdarleihen-Conto:					Verzugs-Zinsen	3016	37		
Verlustabschreibung			558	91	Effecten-Zinsen	6245	74		
„ Steuer- und Gebühren-Conto:					Conto-Corrent-Zinsen	58	26		
Einkommensteuer, Gebühren-					Zinsrückvergütungen	177	06 1/2		
Aequivalent etc.			308	04	Hievon ab:				
„ Executionskosten-Conto:					Zinsen-Verlust von Hypothekar-				
Abschreibung			154	74	Darleihen fl. 56.36				
„ Inventar-Conto:					Bezahlte Zinsen von				
Abschreibung			91	68	Einlagen „ 2440.27				
„ Reservefond-Conto:					Kapitalisirte Zinsen „ 51909.33	54405	96		
für Übertragung des Reingewinnes					Zinsengewinn pro 1891			12035	51
für das Jahr 1891			13084	22 1/2	Per Effecten-Conto:				
					Realisirte Coursgegewinne			158	85
					Per Realitäten-Conto:				
					Realisirte Gewinne	1536	35 1/2		
					Principielle Verlustabschreibungen	1135	40	400	95 1/2
					Per Producten-Conto:				
					Gewinn durch einget. Preissteigen			1753	88
					Per Realitäten-Ertrag-Conto:				
					Netto-Ertrag des Sparcasse-Gebäu-			3978	66
					des u. der sonstigen Realitäten				
					Provisionen-Conto:				
					Verschiedene Provisionen			65	17
								18393	02 1/2

Cassa-Revirement in 15350 Posten fl. 4,155.616-08 1/2, ö. W.

Sparcasse der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau, am 31. Dezember 1891.

Die Direction:

E. Eckl m/p. F. v. Kottowitz m/p. W. Schwab m/p. G. Murschetz m/p. S. Hutter m/p. Fr. Strohmayer m/p.

Jakob Terdina
Secretär.

Johann Kasper
Buchhalter.

Vorstehende Bilanz wurde mit den Conten der Haupt- und Hilfsbücher verglichen und in voller Übereinstimmung gefunden.

PETTAU, 31. März 1892.

Franz Kaiser m/p.
Revisor.

Dr. Ritter v. Fichtenau m/p.
Revisor.

Bewährte Zahnmittel.



Kwizda's

- Alveolar-Zahntropfen.
Preis einer Flasche 50 kr.
- Alveolar-Mundwasser.
Preis einer Flasche 40 kr.
- Alveolar-Zahnpasta.
Preis einer Dose 70 kr.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt
Kreisapothek Korneuburg bei Wien.

SARG'S sanitätslehördlich geprüftes Zahnputzmittel KALODONT

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc.,
1 Stück 35 kr.

Zu vermieten:

1 sonnseitiges Zimmer fl. 4.-- pr. Monat, 1 Keller und
Stall sogleich billigst.

Zu verkaufen:

5 bis 130-eimerige Fässer, eine Traverse, 7 Meter lang,
10 Meter-Truhen Kieselsteine bei J. Kravagna.

Jeden Sonntag erscheint eine reich illustrierte
Nummer des

Neuen illustrierten Blattes

enthaltend die Beschreibung der neuesten Ereig-
nisse in Wort und Bild.

Preis nur 5 kr.

Zu haben bei W. Blanke in Pettau.

Aufzug!



Binnen 24 Stunden

werden alle Arten Ratten, Haus- und Feld-
mäuse, Rächenschwaben, Ruffen, Mantwürfe,
Wanzen, zc. sowie jegliche Art Haus- und
Feldungeziefer unter jeder Garantie gänzlich
und gründlich ausgerottet durch die neuest erfundenen
t. u. t. priv. Präparate. Versandt gegen Nachnahme und bar.
Zahlbar in Wien. Nur allein echt zu beziehen im

Chem. Laboratorium

Wien, VIII. Bez. Tigergasse Nr. 22,

woselbst Chemikalien jeder Art erzeugt und alle Arten
Recepte verabfolgt werden.



Unübertroffen!

Echt

Kneipp's Malz-Kaffee

SCHUTZ - MARKE.

mit
Ölz-Kaffee



Seb. Kneipp.

gemischt, gibt ein gesundes, billiges
Kaffee-Getränk mit feinem Aroma,
das dem theuren gifthaltigen Bohnen-
Kaffee entschieden vorzuziehen ist.
Kneipp-Malz-Kaffee ist nur echt in rothen
viereckigen Paketen mit dem Bilde des
Pfarrers und der Pfanne. — Ölz-
Kaffee mit unserer Firma und der
Pfanne.

GEBRÜDER ÖLZ

Bregenz am Bodensee.
vom hochw. Hrn. Pfarrer Seb. Kneipp

für Oesterreich-Ungarn allein privilegirte Malz-Kaffee-Fabrik.
Zu haben in allen besseren Spezerei-Handlungen.

Vertreter Herr ANTON STADLER in GRAZ.

Magen-



Tinctur

zubereitet vom Apotheker Piccoli, „zum Engel“ in Laibach,
Wienerstrasse, ist ein mildes, wirksames, die Functionen der
Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen
stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe
wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläsch-
chen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36,
zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcollir und kostet fl. 5.26. Das
Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen
wird wiederverkauft in den Apotheken: Molitor, Pettau, Ban-
calari und König Marburg, Kupferschmied Cilli, Eichler,
Nedwed, Trnkoczy, Franje, Graz.

Gedenket bei Wetten, Spielen und
Testamenten des Verschönerungs-
und Fremdenverkehrs-Vereines.

Phönix-Pomade



mit d. Ausstellung für Gesundheits- u. Kranken-
pflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist
nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von
Dankschreiben an d. d. einzige existierende,
wirklich reelle u. unschädliche Mittel, f. Damen
und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs
zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppen-
bildung sofort zu befeitigen; auch erzeugt dieselbe
schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und
flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie
Unschädlichkeit. Preis pr. Tiegel 80 Kr., bei
Postverkung oder Nachnahme 90 Kr.

Gebr. Hoppe,

Wien VII. Kaiserstr. 6 und Berlin SW. 12.



Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Garten, Speise-
kammer, etc. im „Marienhofe“ sofort zu vergeben.
Anzufragen bei J. Ornig.

1891. Agram, Ehren-Diplom.
1891. Temesvar, Goldene Medaille.



Kwizda's

Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolge in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchlaufende Einflüsse.

Preis $\frac{1}{4}$ Schachtel 70 kr. $\frac{1}{2}$ Schachtel 35 kr.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich:
Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.
Echt zu beziehen in den Apotheken Droguerien.

HAUPT-DEPOT
Franz Joh. Kwizda

k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker,
Korneuburg bei Wien.

Kundmachung.

In Ausführung des Sparcasse-Ausschussbeschlusses vom 19. Februar d. J. bringt die gefertigte Sparcasse-Direction zur allgemeinen Kenntnis, dass vom 1. Juli d. J. an der Zinsfuß für Spareinlagen von $4\frac{1}{2}\%$ auf 4% und von Hypothekar-Darleihen von $5\frac{1}{2}\%$ auf 5% herabgesetzt wird. Der Zinsfuß für den Wechsel-Escompte wurde vom 1. Jänner d. J. an auf 6% festgesetzt.

Nach § 51 der Statuten steht es den Einlegern frei, ihre Einlagscapitalien in der Zeit vom 1. April d. J. an zu kündigen oder aber der Anstalt fernerhin gegen die vom 1. Juli d. J. an in Kraft tretende 4% ge Verzinsung zu belassen.

Pettau, den 28. März 1892.

Für die Direction der Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau
der Obmann:

E. ECKL.

P. T.

Gebe bekannt, dass ich den Alleinverkauf von

Saccharin

(pur, leichtlöslich und in Tabletten)
für Pettau und Umgebung übernommen habe. Dieser Süsstoff, 300-mal so süß wie Zucker, wurde bei der internationalen hygienischen u. Nahrungsmittel-Ausstellung in Wien 1891 mit dem höchsten Preise (Ehrendiplom I. Grades) prämiirt; es eignet sich besonders für Branntwein- und Liqueurfabrikation u. s. w. als Ersatz für Zucker. Bedeutende Raum-, Zeit- u. Kostenersparnis und empfehle dasselbe sowie mein sonstiges reichhaltiges Lager von Specerei-, Material- und Farbwaaren zur geneigten Abnahme.

Achtungsvoll **Jos. Kasimir.**

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten.

Torfstreu, bestes Einstreumittel, namentlich für Pferde — billiger als Stroh, wirkt desinficirend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Werth des Düngers;

Torfmul — vorzügliches Desinfectionsmittel — wird zumeist zur Geruchlosmachung der Aborte verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge specieil in Weinbergen verwendet — liefert für das Wachsthum der Triebe und die Belaubung der Reben überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, nicht genug empfohlen werden.

Österreichisch-Alpine Montangefellschaft.

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn R. Sadleber, Graz, Kroisbachgasse, zu adressiren.

Wiederverkäufer, welche eine volle Wagonladung auf Lager nehmen, gesucht.

Schwannhäuser's praktische Bureau-Gegenstände

als: Shannon-Registrator, Privat-Archiv, Privat-Registrator, Brieföffner, Geld- u. Markenkörbe, Zahlplatten aus Gummi, Registrier-Notizbücher, Couvert-Anfeuchter, Standard-Register, Banknotentaschen, Pultschoner, Armstützen für Buchhalter, Zinkbehälter für Copierblätter, Doppeltintenfass für Copier- und Buchtinte, Marken-anfeuchter, Correspondenzordner, Barometertintenfass etc. etc. sind zu **Originalpreisen**

vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

(Automatische Fallen für Ratten und Mäuse.) Unter diesem Namen bringt die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) Fallen für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den Handel, welche sich allerseits ungetheilten Beifalles erfreuen. Durch das ungemein Praktische der Construction sind alle Übelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermögligen es, das Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren zu halten. Der Hauptvortheil der Fallen besteht in der patentirten Selbststellung. Die Fallen erfordern keine Mühe und brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder gestellt zu werden, sondern stellen sich von selbst geräuschlos wieder. Der Anschaffungswerth der Fallen ist ein so geringer, daß er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere in einer Nacht gefangen. Die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) versendet Rattenfallen um fl. 2.— und Mäusefallen um fl. 1.20 per Stück. — Bei Mäusefallen ist anzugeben, ob selbe für Haus- oder Feldmäuse gewünscht werden.

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt!... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitau-

beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ an!

In Pettau: Jos. Kasimir, Jg. Behrball, E. Edl & Schulzink, Adolf Sellinschegg, B. Gerstner. — Friedau: A. Martiny, Alois Widl. — Gonobitz: Georg Wischa, Sim. Herpenil.

Zu verkaufen:

Eine Besetzung in der Waitschach, sehr passender Platz für ein Landhaus, schöne Lage, geeignet als Sommerfrische. Preis 2000 fl. Nähere Auskunft in der Administration.

W. Blanke, Pettau

beehrt sich hierdurch den P. T. Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden sein gut assortiertes Lager aller Gattungen rastrierter Contobücher, aus der Contobücherfabrik der Buchdruckerei Gutenberg in Graz

zu Original-Fabrikspreisen zur geeigneten Abnahme zu empfehlen.

Zur Saison empfehlen

MINERALWÄSSER

in frischer Füllung, als:

Giesshübler, reinster alkal. Sauerbrunn. — Guberquelle, arsen- und eisenhaltig. — Haller, jodhaltig. — Karlsbader Sprudel u. Mühlbrunnen, muriat. alk. Glaubersalztherme. — Levico, Eisenwasser. — Marienbader Kreuzbrunnen, alkal. Glaubersalzquelle. — Hunyady-Bitterwasser. — Radeiner, Natronlithion-Säuerling. — Rohitscher Tempelbrunnen, alk. sal. Eisensäuerling. — Roncegno, arsen- und eisenhaltig. — Selters, alkal. muriat. — Gleichenberger Emmaquelle, alk. muriat.

Ferners:

reiche Auswahl in Caffee, Reis, ung. Dampfmehle, Südfrüchte, Kaffee-Surrogate, Chocoladen Suchard und Küfferle, Cacao, ung. Salami, Käse etc.

Ernst Eckl & Schulzink, Pettau.

= Soeben erscheint: =

MEYERS KLEINER HAND-ATLAS

mit Benutzung des Kartenmaterials aus Meyers Konversations-Lexikon zusammengestellt in

= 100 Kartenblättern und 8 Textbeilagen =

in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer ö. W.

Die erste Lieferung zur Ansicht — Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

zu beziehen durch **W. Blanke, Pettau.**

Knauer:

Bekämpfung der Peronospora.

(Slovenisch-deutsch.) — Preis 15 kr.

Göthe:

Weinbau trotz Reblaus

volkstümliche Belehrung über die Reblaus und über ihre Bekämpfung durch amerikanische Reben. Preis 25 kr., stets vorrätig bei **W. Blanke in Pettau.**

Geschäfts-Verkehr

bei der

Sparcasse d. l. i. Kammerstadt Pettau

im Monate März:

1. Einlagen.

Einlagen und Nachlagen	fl. 36998-69
Behebungen	45347-29
Einlagenstand am 31. März	1320472-71

2. Hypothekar-Darlehen.

Behebungen	fl. 9525-—
Rückzahlungen	3504-39
Stand der Hypothekar-Darlehen am 31. März „	854684-86 1/2

3. Wechsel-Darlehen.

Behebungen	fl. 59914-28
Rückzahlungen	66346-72
Portefeuille am 31. März	190116-78

P. T.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich bereits eine grosse Auswahl von eleganten, schönen, neuesten und modernsten

Damen-, Mädchen- und Kinderhüten

erhalten habe, welche ich zu den billigsten Preisen abgeben werde und zwar zum Preise von 2 bis 10 fl.

Hüte zum Putzen und Modernisieren werden schön, je nach Wunsch in jeder beliebigen Façon bestens ausgeführt. Durch die Unterstützung einer tüchtigen Mamsell bin ich in der Lage, alle Aufträge auf das schnellste zu effectuieren.

Hochachtungsvoll

Albertine Tabernigg.